

Annette Küper

Schon wieder das letzte Wort

↑ Typisch Dackel!



LESEPROBE

INHALT

Vorwort 7

Dezember 11

Kurzbeinige Herzensbrecher – Kellerkind – Annäherung – Silvester mit Gästen und Likörbohnen – Das letzte Wort

Januar 26

Dackelfernsehprogramm mit Suchtpotential – Geölt gerettet – Eisbaden – Festgefroren – Das letzte Wort

Februar 38

Schneespaaziergang mit Animationsprogramm – Kneippsche Enteisungsgüsse – Geistige Auslastung – Schnee ist nicht bekömmlich – Das letzte Wort

März 48

Bühnenreif – Mit dem Dackel durch den Thriller – Auf dem Posten – Das letzte Wort

April 59

Leine los – Henri – Diebstahlprofis – Wasser von oben – Das letzte Wort

Mai 73

Das Maul voll genommen – Mantrailing-Schnupperstunde – Trail mit Verleitungen – Das letzte Wort

Juni 84

Adoptivbambi – Gestresst – Urlaub auf dem Bauernhof – Gewohnheitsbedürftiges Beförderungsmittel – Das letzte Wort

Juli 95

Wasserspiele – Auf Leben und Tod – Mann im Bett – Dackel sind Menschenkenner – Das letzte Wort

August 108

Hundstage – Unter Strom – Pet-Trailer – Casanova-Konkurrent – Das letzte Wort

September 117

Der Held der Waschstraße – Gassi ohne Aufsicht – Vierbeiniger Intensivpfleger – Dackelzuchtchau – Das letzte Wort

Oktober 130

Das große Dackeltreffen – Vielseitiger Jagdhund – Der Reifenjäger – Wissenschaftlicher Assistent – Verzögerte Heimkehr – Das letzte Wort

November 143

Ausflug in die Baumberge – Leichenwagenbegleiteter Polizeieinsatz – Der Hüter des Hauses – Geprüfter Begleithund – Das Hermann-Wunder – Das letzte Wort

Dezember, die Zweite oder Das allerletzte Wort 156

Nachwort 158

Impressum 164

VORWORT

»Hallo Annette, Hildegard hier! Wir müssen unbedingt über unsere Goldabitur-Feier sprechen«, so der Wortlaut am Telefon, bevor ich auch nur den ersten Buchstaben meines Nachnamens herausbringen konnte. Goldabitur-Feier? Unsere? Ein 50-jähriges Abi-Jubiläum, das bei mir doch erst in ganz ferner Zukunft stattfinden wird. Schließlich ist die 67 noch Lichtjahre von der 65 entfernt! Goldabitur! Aber nicht meins! »Ich ... « Schon wieder setzte der Redeschwall ein, bevor ich ein weiteres Wörtchen beitragen konnte. »Weißt du denn gar nicht, wer ich bin? Hildegard! Wir sind früher immer nach der Schule mit unseren beiden Dackeln spazieren gegangen, du mit deinem Brösel und ich mit Peterle!« Ja, einen Dackel hatte ich in meinen Kinder- und Jugendjahren, einen Dackel, der beachtliche 17 Jahre alt wurde. Aber Brösel hieß er nicht. Das hätten wir beide als Beleidigung empfunden. Mein Heiko war wirklich kein Brösel, kein Krümelchen, sondern ein stattlicher, ungewöhnlich großer, wunderschöner Dackel, der mit seiner dunklen Maske sehr verwegen aussah. Mit ihm ging ich tatsächlich regelmäßig nach dem Mittagessen spazieren, um mich vor dem lästigen Abwasch zu drücken, aber nie in Begleitung einer Hildegard mit ihrem Dackelrüden und nie im Sauerland. Mein rüdenunverträglicher Macho hätte Peterle wahrscheinlich zum Nachtschisch verputzt. »Ich glaube, Sie haben die falsche Annette am Telefon.« »O je, das ist mir aber unangenehm!« Wir tauschten noch ein paar Nettigkeiten aus und legten zeitgleich den Telefonhörer aus der Hand, sie mit Sicherheit immer noch peinlich berührt und ich mit lebendig gewordenen Dackel-Erinnerungen. Seit diesem Telefonat habe ich ihn wieder im Kopf, meinen Hei-

ko, so präsent wie früher mit allen seinen Eigenschaften und den Erlebnissen, die wir gemeinsam hatten. 7 Jahre war ich alt, als ich ihn bekam. Er überlebte sogar meine Hochzeit und hätte es bestimmt geschafft, zu diesem Anlass am Hals eine Fliege und im Maul ein Blumenkörbchen zu tragen. Ein sehr kleines, versteht sich, war er doch schon recht betagt, ein bisschen zahnlos und eben dackeltypisch kurzbeinig. In allseitigem Einvernehmen verzichteten wir auf seinen Auftritt als Blumen-Dackel, denn er wäre höchstens daran interessiert gewesen, sich vom Büffet etwas Essbares zu beschaffen. Und ich hätte mir Sorgen um das Wohlbefinden der Gäste gemacht, da mein Dackel nur bedingt gesellschaftskompatibel war und gerne den Kampf mit fremden Schuhen und Hosenbeinen aufnahm, wenn er sich belästigt fühlte. Das geschah regelmäßig, hatte er doch einen Freiraum-Anspruch, der in keiner Relation zu seinen körperlichen Ausmaßen stand, sich aber aus seiner Vorgeschichte ergab.

Heiko war mein erster Hund, ein Dackel, den wir aus schlechter Haltung im Alter von 8 Monaten übernahmen, der überhaupt nicht sozialisiert war, ausschließlich im Keller gehalten und misshandelt worden war. Er war ein schwieriger Hund, sehr misstrauisch und wehrhaft, und wir benötigten lange Zeit, um aus ihm ein Familienmitglied zu machen, das uns vollends vertraute. Zeit seines Lebens akzeptierte er allerdings nie Fremde, duldete nicht, dass sie ihm zu nahe kamen, und setzte notfalls seine Zähne ein, um sie abzuwehren. Nur eine einzige Ausnahme gab es, und die habe ich geheiratet.

Bekanntlich verliert man seine Begeisterung gerade für den ersten eigenen vierbeinigen Begleiter niemals. Ich liebte meinen Heiko, auch wenn er mich mehrere Male zum Anbeißen fand. Aber obwohl ich noch ein Kind war, konnte ich in Anbetracht seiner schlechten Erfahrungen mit Menschen verstehen, warum er sich so verhielt, und als ich mir notgedrungen abgewöhnt hatte, ihm Befehle zu erteilen, wurden wir Freunde.

Die Erinnerung an Heiko, meinen Dackel von Format, ist immer noch so lebendig, dass ich mich entschloss, ein Buch zu schreiben, ein Buch, das sich mit ihm und seinen unzähligen Verwandten beschäftigt, ein Buch, das ihren eigenwilligen Charakter, ihre kuriosen Einfälle, aber auch ihre kleine Bosheiten aufgreift. Heiko und Co sind selbstbewusst, sprechen viel, laut und gerne, und daher ist es meines Erachtens zwingend notwendig, dem Dackel eine Stimme zu geben und damit die Gelegenheit, Situationen aus seiner Sicht zu sehen, als »Ich« zu erzählen und zu kommentieren. Also muss ich ihm immer zum Schluss eines Kapitels das letzte Wort gönnen, denn das lassen Dackel sich sowieso nicht nehmen.

Für Dackelrüden werden gerne alte, deutsche Rufnamen ausgewählt, da die Rasse zu den traditionell deutschen gehört und bereits im Mittelalter hier gezüchtet wurde. Hermann habe ich ihn genannt, den fiktiven Dackel, der im Buch stellvertretend für viele seiner Verwandten agiert. Das H zu Wortbeginn war im Hinblick auf Heiko sozusagen verpflichtend. Außerdem bedeutet Hermann »Mann des Heeres«. Ein Hund, der diesen Namen trägt, ist ein Kämpfer. Diese Wesensart ist Dackeln eigen und Hermann benötigt sie besonders dringend. Er kämpft um Vieles: um Würde, Respekt, Anerkennung, Selbstbestimmung, antiautoritäre Erziehung, Ressourcen, Speiseplanerweiterung, also letztendlich um unbeschränkte Freiheit. Dazu setzt er seine Talente gezielt ein und davon hat er reichlich! Ihm gelingt es, Menschen in ihre Schranken zu weisen, sie zu manipulieren, zu fordern. Andererseits ist er Garant dafür, ihr Leben reicher zu machen, indem er sie immer wieder überrascht, bezaubert, beglückt, zum Lachen bringt, sich unentbehrlich macht, sie unterhält und ihnen das Gefühl gibt, ohne Dackel sei ihr Leben nur sehr bedingt lebenswert.

Hermann kann selbstverständlich kein Single-Dasein führen, deshalb stelle ich ihm eine menschliche Partnerin zur Seite: Hanna, eine Frau mittleren Alters ohne jegliche Hunde-Erfahrung, die sich ganz mühsam an ihre Aufgabe herantasten muss, sich aber mutig ihrer Herausforderung stellt und eine wahre Achterbahn

der Gefühle erlebt. Ein ganzes Jahr lang nehmen das kleine und das große H den Leser mit, lassen ihn teilhaben an ihrem Leben, ihren Gedanken, ihren Gefühlen, an alltäglichen und auch einzigartigen Ereignissen. Gemeinsam bewältigen die beiden den schwierigen, langatmigen Weg, der aus einem menschenverachtenden, geschundenen Hund einen unentbehrlichen, wertvollen Begleiter macht, der zwar immer noch bis in die letzte Haarspitze Dackel ist, der aber seine Hanna liebt und mit ihr zu einem Dream-Team zusammenwächst.

DEZEMBER

KURZBEINIGE HERZENSBRECHER Endspurt! Hanna legt das letzte Buch eines ehemals beachtlich großen Stapels von Rasbebeschreibungen aus der Hand und hat damit den Zieleinlauf ihres Lesemarathons zum Thema Dackel erreicht. Jede Menge an theoretischem Wissen ist inzwischen in ihrem Kopf fest verankert und ein bisschen fühlt sie sich schon wie eine Expertin. Einen Moment noch gönnt sie sich auf ihrem gemütlichen Sofa, um ein bisschen zu träumen und die für sie wichtigsten Informationen noch einmal Revue passieren zu lassen. Begeistert hat sie zur Kenntnis genommen, dass alle Dackel Glückhormone sind, gleichgültig ob Langhaar, Rauhaar oder Kurzhaar, ob Zwerg oder normal groß. Immer und überall sind sie Blickfang und bezaubern Hundefreunde, speziell natürlich dackelverliebte. Und es ist Hanna vollkommen klar, dass sie erfolgreiche Herzensbrecher sind, wenn sie mit schon fast sprichwörtlichem Dackelblick, krummen Beinchen, Schlappohren, geraden Rücken, langen, so hoch wie nur eben möglich getragenen Ruten und stolz erhobenen Köpfchen daherdackeln. Alles, was sich beschreiben lässt als »doppelt so lang und nur halb so hoch wie ein Hund«, was von unter 30 bis über 35 cm Brustumfang besitzt, ein Gewicht von minimal 4 bis maximal 9 kg hat und zudem ein muskulöses Kompaktmodell mit kurzen, kräftigen Läufen ist, darf sich Dackel, Teckel oder Dachshund nennen, und das schon seit 1836, denn in diesem Jahr begann die standardmäßige Zucht in Deutschland. Der Charakter, weiß Hanna, ist maßgeblich davon geprägt, dass der Dackel immer schon berufstätig war, eine Arbeit leistet, die kein anderer Hund fachgerecht ausführen kann, da der schon im Eingangsbereich eines Kaninchen-, Fuchs- oder Dachsbauers jämmerlich stecken bleiben würde. Füchse und Dachse haben Zähne, beachtlich viele und große, und verteidigen sich energisch. Viel Fantasie ist also nicht notwendig, um einzusehen, dass die

geringe körperliche Größe des Dackels keinesfalls seiner inneren entsprechen darf! Es ist für ihn überlebensnotwendig, ein immenses Selbstbewusstsein, das sich manchmal sogar zu beachtlicher Selbstüberschätzung auswächst, zu besitzen. Ein Dackel ist eine sehr eigenständige Hundepersönlichkeit, die gerne und immer wieder selbstständig entscheidet, ja sogar stur darauf beharren kann, dass die Welt sich nach seinem Kopf richtet; ein Hund, der ein gewisses Maß an Freiheit benötigt. Er ist ein stolzer Frechdachs mit Charme, immer den Schalk im Nacken, ein Vierbeiner, der seine Menschen gerne zum Lachen bringt.

Genau so soll ihr Hund sein, da ist sich Hanna sicher! Leben wird er wieder in ihren Alltag bringen, ein Dackel, davon ist sie überzeugt, eine erzieherische Herausforderung darstellen, die sie reizt, sehr sogar, der sie sich eigentlich unbedingt stellen möchte. Einfach kann jeder, auch wenn er kein begabter Erzieher ist, aber Dackel sind eben nicht immer einfach. Eine neue Aufgabe würde ihr gestellt, eine, die man ihr nicht nehmen könnte und die ihrem Leben eine Perspektive gäbe. Die alte in »ihrer« Kita war ihr nämlich ohne ihr Zutun von jetzt auf gleich abhandengekommen. Ihre unfreiwillige Freizeit muss sie einfach in Zukunft sinnvoll nutzen. Die Leere in ihrem Leben wird inzwischen nämlich psychisch spürbar. Ihre momentane Gemütslage lässt sich nicht durch ein leeres Haus und ausgedehnte, einsame Spaziergänge bewältigen. Aber bestimmt mit Hilfe eines vierbeinigen, bepelzten Familienmitglieds! Und der Schlüssel zum Glück liegt vor ihr auf dem Tisch: die Zeitung mit der Anzeige: »Acht Monate alter Dackelrüde von Jäger abzugeben. Interessenten melden sich bitte telefonisch unter ...«

Hanna greift zum Telefonhörer. Lange Zeit hört sie nur den Rufton und ist schon geneigt wieder aufzulegen, da meldet sich endlich eine barsche Stimme! »Recht!« »Heißt er und hat er«, schießt es Hanna durch den Kopf und ein wenig schüchtern bringt sie ihr Anliegen vor. »Entschuldigen Sie bitte die Störung! Hanna Büscher hier. Ich habe Ihre Anzeige gelesen und wollte mich er-

kundigen, ob Sie den Dackel noch anzubieten haben.« »Ja, bisher hat sich noch keiner ernsthaft für ihn interessiert. Kein Wunder, er ist ein bisschen schwierig, Dackel eben!« »Wollen Sie ihn deshalb verkaufen?« »Nein, nein, ich will einen Hund für die Jagd und dafür ist er völlig unbrauchbar, eine einzige Katastrophe! Und meine Frau wird gar nicht mit ihm fertig! Sie muss ihn deswegen schon ständig in den Keller sperren und ich habe für seine Sperenzchen weder Nerven noch Zeit. Bei mir muss ein Hund funktionieren; wenn er das nicht tut, dann kommt er weg!« Spätestens jetzt ist Hanna klar, dass sie dieses Dackelchen retten muss, koste es, was es wolle. Oft hat sie schon von Hunden gehört, die erbarmungswürdige Lebensbedingungen aushalten müssen. Und Hanna hat genug Fantasie, mehr sogar, als ihr gut tut. Herr Recht wirkt wahrlich nicht wie ein begeisterter, verantwortungsvoller und tierlieber Hundehalter. Vor ihrem geistigen Auge tut sich ein Horrorszenario auf, das alles umfasst, von fehlenden Sozialkontakten bis zu körperlichen Übergriffen. »Wann Sie sich den Hund mal anschauen können? Ja, so schnell wie möglich natürlich. Wenn Sie ihn nicht auf jeden Fall noch vor den Feiertagen mitnehmen, brauchen wir unsere Zeit gar nicht mit Besichtigungsplanungen verplempern. Dann warte ich lieber auf einen Interessenten, der ihn wirklich will und ihn sofort abholt. Sozusagen gekauft wie gesehen! Am besten, wir treffen uns schon morgen. Ab 17 Uhr bin ich zu Hause. 550 Euro will ich für ihn haben, in bar, versteht sich!«

Kopfschüttelnd legt Hanna den Hörer aus der Hand. »Ein wahrlich liebenswerter Zeitgenosse, der Herr Recht«, spöttelt sie leise, »direkt unwiderstehlich charmant, so höflich und entgegenkommend, kurzum: ein Gentleman der alten Schule!« Morgen rettet sie den Kleinen aus der »rechtschen« Knechtschaft, morgen wird sie einen Dackel besitzen, morgen schon, ob er klein oder groß, lang-, kurz- oder rauhaarig, schön oder optisch etwas gewohnheitsbedürftig, brav und fügsam oder frech und aufsässig ist. Er wird ihr Dackel sein mit allem, was dazugehört, morgen schon, morgen!

KELLERKIND »So, Hermann, wir sind zu Hause.« Hanna löst schon in der Diele den Karabinerhaken der Leine vom Halsband. Ein schwarzer Strich verschwindet schneller als der Schall aus ihrem Blickfeld. »Hermann, Hermann, bleib hier! Warte, du kennst dich doch gar nicht aus! Wo steckst du denn bloß?« Um das herauszufinden, benötigt Hanna keinen Kurs für Hobby-Fährtenleser. Hermanns Spur ist überdeutlich sichtbar. Tropfen unterschiedlichster Größe und Form verraten seinen Fluchtweg. Nur auf dem kostbaren Perser-Teppich-Erbstück im Wohnzimmer sind sie dank seines filigranen, farbenfrohen Musters nicht zu sehen.

Die einzige dackelkompatible Versteckmöglichkeit im Wohnzimmer ist das Sofa. Hinter dem sitzt das kleine H und grinst Hanna mit sämtlichen Zähnen an, die ihm zur Verfügung stehen, als sie sich zu ihm herunterbeugt. Aber Hanna – das hat sie bei ihrem Sachbücher-Lesemarathon gelernt – zieht sich zurück, bleibt gelassen und lässt Hermann konsequent unbeachtet hinter dem Sofa sitzen. Der beobachtet konzentriert ihre Bemühungen, seine Spur mit Putztuch und Essig-Essenz zu entfernen. Acht Monate alt und immer noch nicht stubenrein, davon stand nichts in den Rasse-Ratgebern, da war das Thema schon beim Kapitel »Welpen« erledigt. Und es wurde auch nicht erwähnt, wie man einen Neuankömmling dazu bringt, seinen unzugänglichen Standort hinter einem sperrigen Sofa freiwillig und kampflös aufzugeben.

Hanna weiß, dass bei vielen Hunden die Liebe durch den Magen geht. Das wird bestimmt auch bei Hermann so sein. Der Griff in den Kühlschrank fördert ein großes Stück Käse zutage, das Hermann ein Geruchserlebnis der besonderen Art beschert. Hannas Rechnung geht auf. Das Köpfchen kommt langsam in Sicht, das schwarze Näschen schnuppert aufgeregt, die Augen lassen den Käse in Hannas Hand nicht mehr los. Sie erinnert sich aber an Hermanns Zähne. Handfütterung ist somit ausgeschlossen. Also füllt sie den Käse in den neuen Edelstahlnapf und lockt Hermann durch das Wohnzimmer in die Küche, indem sie ihm den Napf dicht vor die Nase hält, den Rückwärtsgang einlegt und endlich,

nach einer gefühlten Ewigkeit, die Tür zwischen Wohnzimmer und Küche schließen kann. Aus ist es hier mit den Fluchtmöglichkeiten, denn Einbauküchen bieten selbst für einen sehr schlanken Dackel keinerlei Gelegenheit zum Hinterwandern.

Hermann ist offensichtlich Käsefan und leckt jedes Atömchen akribisch aus dem Napf, sodass Hanna ohne Probleme die Leine wieder am Halsband befestigen kann. »Komm Hermann, ich zeige dir dein neues Heim!« Hermann aber hält gar nichts von Haus-Besichtigungen, stemmt alle Viere in den Boden, lässt sich ziehen und fängt erbärmlich an zu zittern. Riesig ist sein Stress und die Rute so geklemmt, dass sie fast die Schnauzenspitze erreicht. Aus Erfahrung weiß Hanna, dass Aufregung bei Menschen die Produktion von Körperflüssigkeiten steigert und beschleunigt. Das scheint auch bei Hunden so zu sein, denn wieder wird sie gleich zu Tüchern und Putzmitteln greifen müssen: Hermann hat den hellgrauen Langflor-Teppichboden im Schlafzimmer gewässert. Bevor sie über eine Bevorratung mit Teppichschaum auch nur nachdenken muss, lässt sie den Dackel den weiteren Besichtigungs-Parcours selbst bestimmen.

Blitzschnell steht er wie selbstverständlich an der Tür zu den Kellerräumen und als Hanna sie öffnet, saust er die Treppe hinunter, sodass sie die Leine loslassen muss, will sie nicht jeglichen Bodenkontakt einbüßen. So sieht also das Ergebnis einer Erziehung à la Recht aus. Hermann ist dort ein Kellerkind geworden, musste weitab von seinem Menschenrudel hausen, alleingelassen, ohne Sozialkontakte. Hanna ist fassungslos. »Komm, Hermann, du musst nicht in den Keller, komm, wir gehen wieder nach oben in die Küche, noch ein bisschen Käse holen!« Hermann rührt sich nicht und da Hanna, die seine Leine wieder erobert hat, auf keinen Fall Würgereize mit Folgen auslösen möchte, verzichtet sie darauf, ihn zu ziehen, und schiebt stattdessen den Hund vorsichtig mit dem Fuß in Richtung Treppe. Die Reaktion kommt plötzlich und unerwartet. Blitzschnell schnappt der Dackel zu. Dank ihrer dicken, wollenen Winterhausschuhe ist ihr großer Zeh aber

nicht gelocht und sie wird den entstehenden Bluterguss mit einer Salbe schnell kurieren. Sie humpelt die Treppe hinauf, wider Erwarten dicht gefolgt von Hermann. Den Umweg über die Küche zum Medizinschränkchen nimmt sie in Kauf, um dem Dackel zuerst die versprochene Belohnung zu gönnen. Der Zeh kann so lange warten.

Dieweil sitzt Hermann schon wieder vor der Kellertür und winselt herzzerreißend. Hanna seufzt. So hat sie sich den ersten Abend mit Dackel nicht vorgestellt. Schon jetzt schwant ihr, dass es noch lange dauern wird, bis aus H & H ein Team geworden ist. Aber sie ist weiterhin sicher, sie wird das schaffen, auch wenn es sich schwierig gestaltet und sie sehr viel Zeit und Geduld kostet. »Dann lass mich mal sehen, wo du hin willst!« Schnurstracks flitzt Hermann erneut die Kellertreppe hinunter, schnüffelt sich einmal durch die Räume, diesmal sogar mit aufrecht getragendem Köpfchen und dackeltypischer Rutenhaltung. Nach seiner Inspektionsrunde durch den Waschkeller, von der er ein erbeutetes Handtuch aus dem Wäschekorb mitschleppt, bemüht sich der Kleine, ein Hundebett in einer Nische im Kellerflur zu richten. Er zerzt das gestohlene Handtuch in die Ecke hinein, wobei es ihm ständig zwischen und unter die kurzen Beinchen gerät. Er fasst nach, zieht kräftiger, dreht sich um die eigene Achse, verwickelt sich völlig im supersoftern Frottee, knurrt, beutelt und steht schließlich wie ein Dackel in Verpackung da, mit einem leicht gelöcherten Handtuch um Brust, Taille und über dem Kopf. Soll sie noch einmal einen Hilfsversuch wagen? Sicher ist sich Hanna überhaupt nicht, vertraut aber auf ihre Reaktionsschnelligkeit und die große Salbentube im Medizinschränkchen. Diesmal startet Hermann keinen Blitzangriff. Er lässt es zu, dass Hanna ihn vorsichtig auspackt, das Handtuch dackelgerecht faltet und auslegt, brummt zufrieden, scharrt es noch ein wenig zurecht und setzt sich. Mit großen Augen schaut er Hanna aufmerksam an und hört ihrer beruhigenden, sanften Stimme zu. Hanna hat fast den Eindruck, Hermann könne kaum glauben, dass jemand auf diese Weise mit ihm spricht

und sich bemüht, ihn zu verstehen. Unglaublich niedlich sieht er aus, wenn er das Köpfchen mal nach links, mal nach rechts neigt, ihr zuhört und ganz zaghaft dabei wedelt, erst einmal vorsichtig nur mit der Schwanzspitze. Hanna kann gar nicht anders, als ihm den kleinen Zehbiss zu verzeihen. Sie wird Hermann in Zukunft nicht mehr anschieben, denn das hat er in schmerzhafter Form mit Sicherheit bei Rechts zur Genüge kennengelernt.

Der Hund scheint sich im Keller häuslich eingerichtet zu haben und zeigt nicht die mindeste Lust, sich in die oberen Gefilde zu begeben. Was bleibt einer verantwortungsvollen Neu-Dackel-Halterin zu tun? Klar! Sie geht nach oben, holt für sich ein Höckerchen und ein Buch, für Hermann das Körbchen mit Schmusedecke und Quietsch-Dackel und verlegt ihren Lebensmittelpunkt zumindest für diesen Abend in den Keller. Es dauert geschlagene 65 Minuten, bis Hermann das Handtuch dackellos liegen lässt, vorsichtig das Körbchen untersucht und sich wirklich hineinsetzt. Kurze Zeit später legt er sich, rollt sich ein, seufzt und entspannt sich. Endlich! Jetzt steht auch Hanna von ihrem Hocker auf, streckt den Rücken durch und versucht, die verkrampte Muskulatur zu lockern. Ein Holzhöckerchen ist eben kein Wellness-Sessel. Sie hat kaum einen Blick von ihrem neuen Lebensgefährten gelassen, könnte nicht sagen, worum es im Buch geht, obwohl sie immerhin etliche Buchseiten weiter geblättert hat, und macht sich auf den Weg ins Erdgeschoss. Hermann folgt ihr nicht, das hatte sie schon befürchtet, aber sie ist wild entschlossen, den Kleinen nicht allein im Keller zu lassen, auch dann nicht, wenn die Tür zum Erdgeschoss geöffnet bleibt. In ihren Kinder- und Jugendzeiten hatte sie ein Faible für Camping und fand, der Komfort einer Luftmatratze übertriffe auf jeden Fall den ihres Bettes. Luftmatratze muss sie jetzt nicht mehr haben, aber das transportable Gästebett eignet sich hervorragend für die Umfunktionierung ihres Kellers zu einem provisorischen Schlafzimmer.

Schon im Morgengrauen steht Hanna auf, übernachtigt und frierend. Sie blinzelt in die helle Leuchtstoffröhre, die sie nicht aus-

geschaltet hat, damit sie, wenn erforderlich, alle Geschehnisse sofort im Blick hat. In den frühen Morgenstunden erst ist Hermann endlich eingeschlafen. Hanna wird ihn trotz ihrer Wehwehchen nicht alleine im Keller lassen, auf gar keinen Fall. Sie kann sich vorstellen, wie er sich fühlt. Alles ist neu und fremd, er hat Angst, obwohl er diese geschickt hinter seiner Angriffslust zu verbergen weiß. Das fühlbare Andenken daran macht sofort wieder auf sich aufmerksam, als sie den Fuß auf den Boden setzt. Hermann wird niemals Vertrauen zu ihr entwickeln, wenn sie sich nicht dessen würdig erweist und es sich hart erarbeitet. Wieder verfehlt ihre schmeichelnde, lockende und beruhigende Stimme die Wirkung nicht, und der Dackel folgt ihr freiwillig ins Erdgeschoss, allerdings immer noch mit dem nötigen Sicherheitsabstand. Der verringert sich merklich, als der Weg in die Küche führt. Aufmerksam beobachtet Hermann jeden Handgriff, und es entgeht ihm natürlich nicht, dass mehrere Stückchen Käse den Weg in Hannas Hand finden. Aber sie hat beschlossen, dass er für Käse heute etwas leisten muss, und strebt ihr erstes Erziehungsziel an. Gelockt vom Käseduft, folgt Hermann ihr durch die Terrassentür in den Garten.

Wie angewurzelt bleibt er stehen, offensichtlich überwältigt von der Möglichkeit, leinenlos Gras und Erde unter den Pfoten genießen zu können. Und diese Freiheit darf er ausgiebig nutzen, denn unkontrollierter Freigang ist wegen eines stabilen Zaunes nicht möglich. Plötzlich löst sich Hermanns Erstarrung. Auf kurzen Beinchen fliegt er förmlich dahin, die Schlappohren flattern im Wind, das Näschen nimmt im Schnelldurchgang alle interessanten Düfte auf. So ganz nebenbei erledigt er seine natürlichen Bedürfnisse während der Garteninspektion und erhält für jeden Entleerungserfolg ein Stück Käse. Dackel sind intelligent und Hanna ist sicher, dass sich diese Belohnung zeitlebens in dem Hundehirn festsetzen und die Stubenreinheit im Nullkommannichts erreicht sein wird.

ANNÄHERUNG Das Fest der Feste steht vor der Tür. Hanna hat das Haus liebevoll in Rot-Grün, den traditionellen Weihnachtsfarben, geschmückt. Kerzen brennen und der Weihnachtsbaum ist auch schon im Wohnzimmer. Ein kleinerer als üblich, der auf einem Höckerchen steht, als müsse er vor Hermann in Sicherheit gebracht werden. Muss er auch, denn Dackel sind besitzergreifend und erst recht, wenn sie Hermann heißen wie der berühmte Cheruskerfürst, der im Jahre 9 nach Christus Germanien erfolgreich gegen drei römische Legionen verteidigte. Hanna mag sich gar nicht vorstellen, wie es aussieht, wenn Hermann die Weihnachts-Dekoration auf Bissfestigkeit testet. Geprobt hat er zu ihrem Entsetzen schon sehr erfolgreich an den handgefertigten Krippenschafen, den Strohsternen und Baumkugeln und sie war sich wieder sicher, dass der Kleine bei den Rechts überhaupt keine Rechte hatte. Er kennt einfach nichts, noch nicht einmal das, was in menschlichen Behausungen zur normalen Grundausstattung gehört.

Mit viel Mühe hat sie es inzwischen geschafft, den gemeinsamen Schlafplatz aus dem Keller in das Erdgeschoss zu verlegen. Hermann besteht allerdings darauf, dass sein Körbchen vor dem Heizkörper in der Küche steht. Macht Hanna den vorsichtigen Versuch, es in ihrem Schlafzimmer zu platzieren und ihm damit eine Nutzung als Doppelzimmer anzubieten, bleibt er stur, legt sich nicht hin und erweicht ihr Herz mit gekonntem Dackelblick und leisem Jammern. Nach seinem letzten Gartenrundgang begibt er sich zuverlässig in Küche, Körbchen und Schlafposition und deshalb verbringt Hanna ihre abendlichen Mußestunden ebenfalls in der Küche, mit und neben Hermann. Sie kann sich einfach nicht sattsehen an ihrem Vierbeiner. Seine Augen sind es, die sie gefangen nehmen, in deren samtiger Tiefe sie eine Seele erahnen kann, die sich ihr noch nicht erschließt. Sie sprechen von vorsichtigem Vertrauen und beginnender Zuneigung. Solche Augenblicke sind es, für die Hanna gerne jede Mühe auf sich nimmt, Hermann die guten Sitten für ein erfolgreiches Zusammenleben

von Mensch und Hund mit Geduld und völlig gewaltfrei beizubringen. Geradezu beschenkt fühlt Hanna sich durch alle kleinen Erfolge, die sie beim Umgang mit Hermann erreicht und das sind inzwischen wirklich schon einige. Seine Zähne hat sie seit Tagen nicht mehr gesehen und er gestattet ihr zunehmend lieber Streichel- und Pflegeeinheiten. Darauf ist Hanna stolz, stolz auf sich und ihren Hermann, so sehr, dass sie sich traut, zu Silvester Gäste einzuladen, um sie mit ihrem neuen Familienmitglied bekannt zu machen. Wie stets, wenn sie spricht, hört Hermann ihr auch diesmal interessiert zu, lauscht aufmerksam ihren telefonischen Einladungen zur Silvesterparty und legt dabei das Köpfchen schief, damit ihm nur ja keine Silbe entgeht.

SILVESTER MIT GÄSTEN UND LIKÖRBOHNEN Der letzte Tag des alten Jahres ist angebrochen und damit der Beginn eines neuen fast erreicht, eines mit Dackel! Nach dem üblichen Weihnachtstauwetter ist es über Nacht wieder frostig geworden. Klare Luft, blauer Himmel und Puderzuckerschnee: Traumwetter für den Jahreswechsel. Hanna greift nach Halsband und Leine. Inzwischen amüsiert sie sich bei dem Gedanken daran, was für ein Kampf es noch vor einigen Tagen war, Hermann für einen Spaziergang hundegerecht einzukleiden. Legt sie ihm jetzt das Halsband an und befestigt die Leine, erntet sie immerhin schon ein vorsichtiges Schwanzwedeln. »So, Hermann, bevor die Gäste eintrudeln, gehen wir beide noch ein Stück! Dann hast du bessere Laune und bist vielleicht etwas netter zu unserem Besuch. In meinem Freundeskreis gibt es nämlich nur Menschen, die Hunde mögen, von denen hast du nichts zu befürchten außer einer Bittete um Körperkontakt in Form von Streicheleinheiten!« Hermann liebt lange Spaziergänge genauso wie sie. Noch traut Hanna sich allerdings nicht, ihm Freilauf zu gewähren, und so führt sie ihn an der Leine. Irgendetwas hat Hermann bei der Leinenführung allerdings bisher falsch verstanden. Nicht er will geführt werden,

sondern er möchte selber führen, und so zieht er Hanna von links nach rechts und von vorne nach hinten, um ja keine für ihn interessante Duftspur zu verpassen. Hanna hat sich vorgenommen, Hermann ab sofort ihre Sicht der Leinenführigkeit beizubringen. Stehenbleiben und unerwartete Richtungswechsel ihrerseits werden als verbindliches Pflichtprogramm in den Spaziergang eingebaut und die Wirkung bleibt tatsächlich nicht aus. Manchmal reicht zum Ende des heutigen Spaziergangs schon ein leichtes Zupfen an der Leine, um zu erreichen, dass Hermann nicht zieht, zumal Hanna dieses Verhalten sofort mit einem Stückchen Käse belohnt. Ein toller Anfang!

Die Vorbereitungen für den Abend sind abgeschlossen, nur ein paar Süßigkeiten für den späten Hunger muss Hanna noch bereitstellen. Die mit Alkohol sind zu einem solchen Anlass immer sehr begehrt und so finden Likörböhnchen und Co. ihren Platz in einer dekorativen Glasschüssel. Sie werden bis zu ihrem späteren Einsatz ganz hinten auf der Küchentheke geparkt. Dackel sind zwar klein, aber sie können sich ohne Ende lang machen. Hermann ruht nach ausgiebigem Spaziergang schon in seinem Körbchen und ausnahmsweise bindet Hanna ihn heute mit seiner Leine am Heizkörper fest. Das gibt ihr die nötige Gewissheit, dass er nicht in einem unbeobachteten Moment raum- und vielleicht sogar gästegestalterisch tätig wird.

Mehrfach ertönt die Türglocke. Schnell füllt sich das Wohnzimmer mit den Geladenen, die nach kurzem Stehempfang ihre Plätze an dem liebevoll eingedeckten und dekorierten Esstisch einnehmen. Geschäftig bietet Hanna immer wieder Klöße, Rostbraten und Rotkohl an, bis sich die nachmahlzeitliche Sättigungsstille ausbreitet und nur noch der Wunsch nach Rotwein besteht. Keinen einzigen Dackel-Bettelblick hat Hermann in Szene gesetzt, was aber nicht der Tatsache zu verdanken ist, dass er sein Festessen in Form von Rind mit Buchweizen schon vor der Ankunft der Gäste einnehmen durfte und satt ist. Nein, er ignoriert die muntere Schar aus Überzeugung. Und nur, wenn jemand zu deut-

liches Interesse an ihm dokumentiert und ihm intensiv in seine weit geöffneten Augen blickt, grinst er ihn unmissverständlich an. Ob ihm davon heiß wird oder von der Heizungswärme, lässt sich schwerlich ermitteln. Fest steht nur, dass er schwitzt und seine Zunge immer länger wird.

Allmählich zeigt der Rotwein Wirkung und es wird laut und lustig im Wohnzimmer. Immer wieder schenkt Hanna nach, wobei die Gäste durch die Wirkung des Alkohols genauso ins Schwitzen geraten wie Hermann. Glücklicherweise werden ihre Zungen dabei aber nicht länger, sondern nur schwerer. Entspannte Party-Atmosphäre macht sich breit. Hermann hat trotz gelegentlicher Blickkontakte mit den Besuchern seine Zähne schon länger nicht mehr gezeigt. So ist es nicht verwunderlich, dass man auch dem Hund diese gute Stimmung verschaffen möchte.

»Hanna, das Hermännchen sitzt jetzt schon seit Stunden festgebunden an der Heizung! Du kannst uns nicht erzählen, dass ihm das gefällt. Mach ihn doch wenigstens mal los. Wir beachten ihn einfach gar nicht, versprochen! Los, Hanna, gib dir einen Ruck. Es passiert schon nichts!« Unentschlossen zieht Hanna die Augenbrauen hoch. Sie überlegt ja selber seit einer ganzen Weile, ob sie nicht mit ihrem kleinen H heute einen Test auf Gäste-Verträglichkeit durchführen kann. Wenn sie sein Halsband nicht abnimmt, ist ein Sicherheitsgriff möglich und das Risiko eines Hermann-Angriffes auf Hosenbeine, blickdichte Strumpfhosen und darin befindliche Waden minimiert. Und irgendwann muss sie Hermann sowieso mehr Freiheit gewähren. Er ist ja nicht verpflichtet, das Angebot anzunehmen, kann in seinem Körbchen bleiben.

Macht er auch bis Mitternacht. Punktum richten sich zuerst die Ohren, dann der ganze Dackel auf und der begleitet Böller und Feuerwerk mit einem stimmungsgewaltigen Geheul, das keinen Zweifel daran aufkommen lässt, wer seine Urväter waren. Schussfest ist Hermann in der Tat nicht, denn als das Getöse kein Ende nimmt, packt ihn die Angst und er flüchtet wie am ersten Tag hinter das Sofa. Dort hockt er zitternd und hechelnd und bietet ein Bild des

Jammers. Hanna weiß, dass sie jetzt als Rudelführerin Ruhe bewahren und Sicherheit ausstrahlen muss. Also setzt sie sich neben das Sofa auf den Boden, streichelt Hermann, bemitleidet ihn aber nicht, sondern spricht mit ihm und bewundert gleichzeitig das Farbenspiel der explodierenden Raketen, so weit ihr stark eingegrenztes Blickfeld das zulässt.

Ein Fest sollte immer verlassen werden, wenn die Stimmung auf dem Höhepunkt ist. Das beherzigen Hannas Gäste und verabschieden sich kurz nach Mitternacht. Der Abschied gestaltet sich wortreich wie immer, neue Termine für weitere Treffen werden angedacht, und es dauert eine ganze Weile, bis der letzte Gast die schwere Hürde des Treppensteigens genommen hat und in bedenklicher Schräglage auf unsicheren Beinen in Richtung Heimat torkelt. Selbstverständlich nur wegen der witterungsbedingten Glätte.

Im Wohnzimmer erwartet Hanna ein Szenario, mit dem sie niemals gerechnet hätte. Hermann scheint krank zu sein, sehr krank sogar. Wie entfesselt dreht er sich im Kreis und bemüht sich mit aller Kraft, seine Rute zu fangen. Rechts herum, links herum, alles in rasender Geschwindigkeit, sodass er schon anfängt zu taumeln. Hanna hat sehr aufmerksam die Anzeichen diverser Hundekrankheiten studiert, doch diese Symptome passen zu keiner der aufgeführten. Der Versuch, Hermann zum Anhalten zu bewegen, scheitert kläglich. Er sorgt eher dafür, dass ihr Dackel seinen Rundlauf auch noch akustisch untermalt und in sämtlichen Tonlagen jault und heult. Schon hält Hanna den Telefonhörer in der Hand und sucht hektisch nach der Nummer des tierärztlichen Notdienstes, als Hermann fast übergangslos umfällt. Er wälzt sich auf dem Perserteppich und einzig seine Stimme funktioniert noch zuverlässig. Die Seite mit den Rufnummern der Tierärzte hat Hanna endlich aufgeschlagen, als ihr eines ihrer Kristallgläser ins Auge fällt. Es liegt stiel- und stillos auf dem weißen Damast-Tischtuch, umgeben von bordeauxroten Flecken, die verdächtige Ähnlichkeit mit Abdrücken von Hundepfoten haben: eindeutig eine Her-

mann-Spur. Sie führt zu der Glasschale, in der erstaunlich viele Likörbohnen die Hungerattacken der Gäste überstanden hatten. Und jetzt ist sie vollkommen leer. Hanna legt das Telefonbuch aus der Hand, den Hörer zurück auf seine Lade-Station und schaut sich ihren Hermann an. Der liegt inzwischen schnarchend auf dem Teppich und zuckt nur ab und zu mit den Läufen und der Spitze der Rute. Betrunkener ist er, sternhagelvoll! Fraglich ist für Hanna nur noch, wie man bei Hunden einen ausgewachsenen Kater therapiert. Rollmops und Kaffee zum Frühstück, Eisbeutel auf den Kopf oder Aspirin für Hunde? Gibt es das überhaupt???

DAS LETZTE WORT Voll daneben, diese Zweibeiner! Bei Rechts hatte die Frau überhaupt keinen Plan, aber er hielt sich für mächtig schlau und wollte mir zeigen, wo der Hammer hängt. Er wollte einen Jagdhelfer, sie ein pflegeleichtes Schmusetier. Was ich wollte, hat keinen gekümmert! Und hier beim großen H das volle Kontrastprogramm! Neuer Status: Mitbewohner von Haus und Garten mit All-inclusive-Service. Nie mehr alleine, Kuschedecke, Belohnungskäse bei guter Führung, klare Ansagen ohne fühlbaren Körperinsatz, Spielzeug für Spaß und Spiel, lange Spaziergänge: gefällt mir! Freundlicher als vorher bin ich aber noch nicht wirklich, nur manchmal. Ich bin vorsichtig, schon von Natur aus. Wer weiß, ob das hier so schön bleibt! Mit Nettigkeiten lasse ich mir noch Zeit.

Ximo, alias Eddy

